

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 8

Rubrik: Zur Erbauung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. April 1935

Schweizerische

29. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Gesellschaftsstr. 27, Bern

Postcheckkonto 111/5764 — Telephon 27.237

Nr. 8

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Gethsemane.

Schau hin! Dort in Gethsemane,
Ringt in der Seele tiefstem Weh,
Der Herr in Todesqual.
O sieh ihn weinen, beten, knien!
Herb ist der Kelch, doch trinkt er ihn.

Schau hin! Zur Erde sinket er;
Den Heil'gen drückt so hart und schwer
Der Leiden Uebermaß!
Doch hör' ergebungsvoll ihn flehn:
Nicht mein — dein Wille soll geschehn!

Schau hin! Wenn bei des Leidens Schmerz
Dein mattes, jammervolles Herz
In Tränen sich ergießt:
Lern' auch in bängster Nächte Graun,
Ihm, deinem Herrn und Gott vertraun!
Dichter unbekannt.

Auf Golgatha.

„Andern hat er geholfen und kann sich
selber nicht helfen“ (Math. 27, 42).

Drei Kreuze stehen da und an jedem hängt
in namenloser Qual ein Mensch. In der
Mitte Jesus, zur Rechten und zur Linken ein
Verbrecher. Auf dem Richtplatz steht die
Menge. Da die Soldaten mit ihrem Offizier;
hier eine kleine Gruppe von Freunden Jesu;
dort die Obersten des Volkes und hinter ihnen
sich drängende Tausende.

Sonst ist es stille im Angesicht des Todes.
Auf Golgatha aber ist es anders. Wohl, aus
der kleinen Gruppe der Freunde Jesu, dort wo
die Mutter steht und Johannes, dort blicken
brennende Augen nach dem Manne am mitt-
leren Kreuz, voll Liebe und voll Leid. Aber
die meisten andern sehen nach ihm voll trium-
phierender Rachsucht. Sie weiden sich an den
Qualen ihres Opfers. Nun haben sie Ruhe
vor ihm. Nicht genug damit. Höhnend und
spottend rufen sie: Andern hat er geholfen
und kann sich selbst nicht helfen; bist du Chri-
stus, so hilf dir selbst.

Ja, ihr sprecht die Wahrheit: Andern hat
er geholfen. Er hat gelebt für die Armen, die
Kranken, die Schwachen, die Blinden und die
Tauben, für alle die Verlassenen und Ver-
gessenen. Ohne an sich zu denken, hat er ge-
lehrt und gepredigt von der Liebe zu Gott und
von der Liebe zu den Mitmenschen. Nie ist er
müde geworden. Noch am Kreuze lebt er für
die andern. Betet er nicht für die, die ihn ans
Kreuz genagelt haben und noch verhöhnen?
Hilft er nicht im Angesicht des eigenen Todes
dem armen Sünder zu seiner Seite und ver-
heißt ihm den Frieden? Während sein Leib
zuckt und bebt in Folterqualen, sieht er noch
die Verlassenheit seiner Mutter und gibt ihr
in Johannes einen Helfer. Ja, bis zum Tode
hat er andern geholfen.

Sich selbst hat er nicht geholfen. Das soll
Hohn und Spott sein. Es ist aber die schönste
Anerkennung Jesu. Daß er nicht an sich selbst
dachte sondern immer an die andern, das ist
eben das Göttliche. Es ist das, was ihn von
uns andern unterscheidet und ihn an die Seite
Gottes stellt. Ist er Christus, der Göttliche, der

Erlöser und Heiland der Welt, dann darf er sich nicht selber helfen. Was ihm zum Vorwurf gemacht wird, das ist sein Lob. Wenn er doch nicht sich selber half sondern andern, so sollte man ihn preisen. Statt dessen wird er ans Kreuz geschlagen.

O meine Freunde, kommt, wir wollen unter das Kreuz treten. Wir wollen anschauen zu ihm, der so Großes an uns getan hat. Wir wollen ihm Treue und dankbare Nachahmung geloben bis in den Tod.

Osterlicht!

Heraus aus den engen dunklen Häusern und Straßen, wenn es Frühling wird! Hinaus in das Licht der Frühlingssonne, empor zum Licht, dort zur Bergspitze, wo kein Schatten mehr ist! Die Blume sucht das Licht, das Tier geht der Sonne nach, der Mensch begrüßt den hellen Morgen wie eine Befreiung. Ostern, das Fest des Lichtes, hat seit Jahrhunderten Blut und Strahlen ausgegossen in das Dunkel des Erden- und Menschenlebens: Licht, das die Geister der Sünde scheucht, Licht, das des Leidens Dunkel erhellte, Licht hinein bis in des Todes Schatten.

Vor dem Osterlicht verkriecht sich Haß, Selbstsucht, Egoismus, Laster. Osterlicht folgt ihnen, bis es sie vertrieben hat, diese Feinde des Lebens und der Gemeinschaft. Hell und heller ist es geworden bei den Leidenden! In lichte Häuser sammelt das Christentum Krüppel, Lahme, Alte, Blinde, Taube, Waisen. In hellen Sälen pflegt es die Kranken und bringt die Kinder der Stadt in den duftigen Wald. Die Armen sollen satt werden, die Gequälten erlöst. Den Aufwärtstrebenden soll Raum werden und den von des Lebens Not Gebundenen Freiheit. Jahrhunderte lang hat das Osterlicht mit den Leiden der Menschheit gekämpft wie die Frühlingssonne mit Schnee und Eis — und Jahrhunderte wird der Kampf noch andauern. Aber endlich wird es siegen.

Der Wille zum Helfen, zum Dienen, zur Liebe, er strahlt von Gott, dem Vater in die Menschenherzen. Die Menschen haben es begriffen: Leiden sind nicht Schicksalstücke, sie sind Aufgaben der Menschheit, sie sollen überwunden werden. Überwinden müssen wir auch Leiden im eigenen Leben, die uns nach dem gnädigen Gotteswillen beschieden sind. Dadurch lernen wir unsere Vergänglichkeit er-

kennen. Der Geist wird Sieger über das Fleisch. Wir lernen erkennen, daß die Erde ein Pilgerland ist, ein Kampffeld. Die Heimat aber leuchtet uns entgegen von dort, wo der Geist befreit und verklärt wird zur Seligkeit und Ewigkeit.

Jesus ging zum Vater. Heller strahlt seither das Land da drüben. Der Tod ist ein freundlicher Pförtner, nicht ein harter Herr. Was der Christ an Glaube, Liebe und Hoffnung im Herzen getragen, dort soll es vollendet sein. Ihn, den Ewigen, wird er erkennen, ihn, den Meister und Heiland, wird er sehen. Was hier dunkel und verworren war, dort wird es licht und klar den Geistesaugen. Die ihm vorangegangen, soll er wieder haben, unverlierbar. Der Tod ist überwunden — durch Erdennacht geht es zum Himmelslicht. So geht die Osterbotschaft wieder aus in alle Lande. Hebt eure Häupter auf, ihr Menschenkinder, freut euch, daß ihr Gotteskinder sein dürft.

Nach A. Fischer.

Zur Belehrung

Vom alten Zürcher Sechselfäuten.

In einer in Zürich im Jahre 1775 gedruckten Schrift steht über diesen alten Brauch, der auch dieses Jahr am 7. und 8. April in Zürich gefeiert worden ist, folgende interessante Schilderung zu lesen:

„Zum Zeichen des Frühlings läutet man in unserer Stadt abends um 6 Uhr das erste Mal die Feherabendglocke beim Großen Münster, und nennet diesen Tag oder diesen Gebrauch das Sechse Läuten, welches so wol Junge als Alte und so bald sie den Ton der Glocken hören, fangen sie vor Freuden zu jauchzen, zu schießen, die Trommel zu schlagen, Holzhäufen anzuzünden, Strohmannen zu verbrennen, und was der kindischen Freude mehr sein mögen; diese aber spazieren oder gehen in die Häuser zusammen, thun sich etwas zu gut und wenn sie das Geläut hören, wünschen sie einander wieder für ein Jahr gute Gesundheit. Die Bürger gehen auf ihre Zünfte zu schmausen und sich in guter Eintracht miteinander zu ergötzen; so bald es anfängt zu läuten, stehen sie von ihren Stühlen auf, der Herr Amts-Zunftmeister hält eine kurze Anrede an die Zünfter nach dem Um-